

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 33 (1929-1930)
Heft: 14

Artikel: Glückssprüche
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668897>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Richtung einschlug. Manches, das ihr ehedem recht wichtig vorgekommen, war plötzlich klein geworden oder völlig aus ihrem Gesichtskreis verschwunden. Und wie durch ein mächtiges Gähren im Innern der Erde mitten im Meere Inseln auftauchen, war auch in ihr so eine neue Welt emporgestiegen. Um diese kreiste nun ihr ganzes Fühlen und Wollen, und sie entdeckte sich auf Neuland, wo es sich lohnte, unermüdet Pionierdienste zu tun.

Wie hieß er nur, dieser junge Erdenbürger? Gerda hatte schon früher mit Sigmund allerlei erwogen. Aber sie waren noch zu keinem Entschlusse gekommen. So sann die Mutter dieser Frage nach, und sie war sich bewußt, daß es keineswegs einerlei war, was für einen Namen sie ihm auf seinen Lebensweg mitgeben. Das kleine Strampelwesen zeichnete sich noch nicht aus durch irgend ein hervorstechendes Merkmal. So durfte ein äußerer Vorwand ausschlaggebend werden, vielleicht auch irgend eine Hoffnung, die in den Eltern schlummerte und dem angehenden Mitstreiter auf dem ungleichen Felde des Lebens Richtung und Ziele weisen konnte. Sie wußte es: sie durfte ihm keinen außergewöhnlichen Stempel aufdrücken. Denn solche Namen verpflichten und enttäuschen um so mehr, je deutlicher offenbar wird, daß der Träger als Durchschnittserrscheinung nicht über die breite Masse emporragt und keineswegs von der Weltordnung auf einen Ausnahmeposten berufen zu sein scheint. Glüht dann doch ein besonders helles Lämpchen in ihm, erfährt er die Genugtuung, seinem schlichten Namen Glanz und Klang zu verleihen, und dieser Aufstieg beglückt viel mehr als der unbescheidene Luftakt, der zu große Verpflichtungen in sich birgt.

So machte Gerda wieder und immer wieder den Gang durch alle Namen des Kalenders. Sie ließ die pompösen Schutzpatrone berühmter Klöster und Städte an sich vorüberziehen und sagte sich: ein Heiliger wird mein Büblein nicht werden, aber auch vom Bösen möge es nicht besessen sein. Wenn es nur ein Glied wird in der langen

Menschenkette, das nicht schleppt und zurückhält, sondern mitreißt. Wenn es nur etwas Sonne bringt und die Wolken verscheucht.

Richard wie der mutige Löwenherz? Viktor? Zum Sieger ausersehen? Nein, das war zu laut, zu kriegerisch. Lieber mehr Versöhnung und Friede. Gottfried, Gotthilf, Traugott? Wenn das ungestüme Blut des Vaters in ihr kreiste, durfte sie es nicht wagen, ihn mit dem Höchsten zu verbinden und ihn so immer vorwurfsvoll daran zu erinnern, wie weit er hinter allen Erwartungen zurückblieb.

Karl? Albert? Franz?

Franz? Wie Franz Schubert? Halt! Das war ein guter Einfall! In ihm lag alles Edle und Schöne, das sie still beglückte und ihr immer ein Quell der Freude und Erquickung war. Und war es nicht ein Schubert'sches Quartett gewesen, durch das sie zum ersten Mal Sigmund Bonbühl ganz ins Herz sah? Sie hatten hernach den Spaziergang aus der Stadt heraus und nach dem Berge gemacht. Er hatte ihr von seinen Interessen erzählt, und immer hatte in ihnen Schubert nachgeklungen, und sie hatten gefühlt, daß er der Zauberer war, der ihr Wesen aufgeschlossen.

Ja, einen Franzel möchte sie haben!

Das nächste Mal, da Sigmund sie besuchte, machte sie ihm diesen Vorschlag. Er lachte. „Und wenn er so ganz unmusikalisch ausfiele?“

„Dann wär er mir doch lieb, und der Name wäre ein stiller Dank an die Musik, die doch die Brücke in unser neues Leben schlug.“

Die Eltern blieben dabei.

Und Franzel gedieh.

Gerda erholte sich gut. Nach 14 Tagen kehrte sie in ihr schönes Heim am Berge zurück. Sigmund holte sie im Wagen. Das Büblein lag im Kissen und verwunderte sich kaum ob der Fahrt. Es hatte zwar die Augenlein offen, aber sie hingen an der Mutter. Der Anblick tat ihm wohl. Es streckte die Händchen vor und suchte mit ihnen planlos durch die Luft.

(Fortsetzung folgt.)

Glücksprüche.

In jedem von uns ruhen Kräfte und Fähigkeiten, die nach Betätigung drängen. Je vielseitiger und erschöpfender nun diese Betätigung und die Befriedigung unsrer inneren Bedürfnisse, desto reicher wird sich unser Leben und damit unser Glücksgefühl gestalten.

Es ist ein Irrtum, das Glück im Genuß, im Reichtum, im Ruhm zu suchen; nicht von außen kann das Glück kommen, sondern nur aus unsrem Innern, aus den Kräften, die wir zu entfalten imstande sind.